

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metallarbeiter-
Verbandes

Für alle Jugend-
lichen und Lehrlinge der
Metallindustrie

Nr. 5 = 11. Jahrgang

Stuttgart, 1. Febr. 1930

mit der Monatsbeilage „Technische Schreibweise“

Erscheint wöchentlich Samstags. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk. Einzelnummer 15 Pf. (nur gegen Voreinsendung des Betrags). Eingetr. in der Reichspostzeitungsliste
Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase o. Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Köpferstr. 16. Fernsprecher S - A. 628 41 o Postcheckkonto Stuttgart 6803

Die gestorbene Fabrik

Peter Knack saß am Fenster und schaute sinnend durch die von Wärme und Kälte angelaufenen Scheiben. Er sah nicht mehr als einen kleinen Hof. Die Umgebung seines Hauses war Großstadt. Die Parterremwohnung seiner Eltern spürte aber nicht viel davon. Der Hof machte vielmehr den Eindruck, als sei man auf dem Lande. Peter hatte jetzt Zeit zum Sinnen. Die Fabrik, in der er gelernt hatte, war gestorben.

Nun trug der Jüngling das Schicksal der vielen jungen und alten Menschen. „Zuviel Freiheit ist nichts wert“, murmelte er vor sich hin. „Nichts geht über ein geregeltes Leben, eine erträgliche Arbeit und eine blühende Gesundheit. Was nützen alle Güter der Erde, wenn man nichts davon hat. Ja, ja, die Ungerechtigkeit der Welt! Die einen Menschen arbeiten sich zu Tode und die andern dürfen keine Hand anlegen, sie sind ausgeschlossen von der Produktion.“ Als er dieses Selbstgespräch beendet hatte, klopfte es am Fenster. Sein Freund Hans, ein Spielkamerad aus frühesten Jugend kam. Auch Hans war nicht so lustig wie an andern Tagen. Peter war erstaunt darüber. Hans erzählte: „Heute bin ich wieder vor den Toren der großen Fabriken gewesen. Arbeit wollte ich haben. Abgewiesen bin ich überall. Nun bin ich trostlos geworden. Überall das gleiche Lied: Wir müssen noch entlassen.“

Peter unterbrach: „Nage nicht das alte Lied, seine Melodie ist so unschön, so niederschmetternd. Wir teilen unser Los schon eine ganze Zeit. Wir dürfen uns nicht gegenseitig niederdrücken, wir müssen uns stützen; denn der Kampf, das Ringen der arbeitenden Jugend mit der Erwerbslosigkeit ist überall gleich. Seitdem die Fabriken sterben, ist es schlecht um uns bestellt.“

„Die Fabriken sterben, sagtest du schon oft“, meinte Hans, „diese Worte verstehst du nicht.“

Peter begann: „Wir haben Zeit, laß uns diese Angelegenheit besprechen, dann wirst du meine Worte verstehen. Einst gab es eine Zeit, da hatten alle Menschen ihre Beschäftigung. Arbeitslose gab es nicht. Die Zeiten änderten sich aber. Die Technik machte ungeheure Fortschritte. Mit der Vervollkommnung der Maschinen nahm die Handarbeit der Menschen ab. Die Menschen wurden in den Betrieben durch Maschinen ersetzt. Sie konnten und durften sich dagegen nicht wehren; denn das Rad der Zeit geht unbekümmert seinen Lauf. Keine Menschenhand kann hier eingreifen und Halt bieten. Der einzelne Mensch gilt hier nichts. Die Verhältnisse ändern kann nur die organisierte Arbeiterschaft. Sie nur allein hat die Macht — und diese nur, wenn sie im Kampfe geschlossen steht —, dem Rad der Zeit einen andern Lauf zu geben. Schon in allen Zeiten rangen Kapital und Arbeit miteinander. Noch ist der Kampf nicht entschieden; doch die Entscheidung wird bald fallen. Auf beiden Seiten erfolgt Zentralisation. Die Arbeiter auf der einen und die Kapitalisten auf der andern Seite. Beide Teile schieben sich zusammen; denn sie rüsten zum wirtschaftlichen Entscheidungskampf. Die vielen Verbände der arbeitenden Masse sind eine Macht. In der Gegenwart sind aber die Kapitalisten mächtiger. Sie ballen sich zusammen in Syndikaten, Kartellen und Trusts. Sie wollen Zentralisation der Wirtschaft bis auf ein Kollegium von wenigen Männern; diese sollen regieren, sie

sollen die Arbeitszeit, den Lohn und die Preise bestimmen. Sie wollen den Einfluß der Wirtschaft auf den Staat stärken. Sie wollen das Reich der Herren und der Knechte.“

Ungebuldig hatte Hans zugehört. Jetzt bekamen seine Lippen Lust. „Gibt es denn gar keine Rettung, gibt es denn nichts, das diesen Plan zerstören kann?“

„Sicher gibt es eine Macht, die diesen Plan verhilft und zerstört; diese Macht ist die Arbeiterschaft, ihr Ruf heißt Verbänd. Auch sie sammelt sich. Eine neue Welt soll werden. Die Welt der sozialen Gerechtigkeit soll die Pforten zum Leben der Freiheit öffnen. Gleichheit soll herrschen. Mitraden soll der Mann der Arbeit. Er will und erhofft einen Staat, der die Wirtschaft kontrolliert. Die Güter, die der Arbeiter erzeugt, sollen ihm gehören. Er will, daß der Sozialismus Wirklichkeit werde. Wenn er sein Ziel erst erreicht hat, dann werden die Fabriken nicht mehr sterben, dann werden die Großkapitalisten die finanzschwachen Unternehmer nicht mehr töten, wirtschaftlich töten; denn im Staate der Zukunft werden die Kapitalisten verschwunden sein. Freiheit und Gleichheit werden ehernes Gesetz sein. Sie werden die Welt der Sonne bauen und erhalten.“

In der Zeit, wo wir leben, verkümmern die kleinen Fabriken die Daseinsmöglichkeit, sie können mit den großen nicht mehr konkurrieren, sie müssen ihre Betriebe schließen; denn die Kleinfabriken haben ihre Betriebe rationalisiert, sie haben den Arbeiter zum Werkzeug, zum Mechanismus gemacht. Der Mensch Prolet steht an der Maschine und arbeitet im Takt der Zeit, den die Stoppuhren und laufenden Bänder bestimmen.

Auch der Betrieb, wo ich bisher gearbeitet habe, ist gestorben. Er ist von der Konkurrenz überflügelt worden. Wo einst ratternde Maschinen schnelllaufende Riemen rieben, da stehen jetzt leere Räume. Wo einst Proleten in harter Arbeit das Notwendigste des Lebens sich erarbeiteten, da treiben jetzt die Maiten ihr Spiel. Morgens verschlang der Betrieb 500 Menschen — nur Männer —, am Feierabend spie er sie wieder aus. Nun steht er leer. Schon zwei Jahre öffnen sich die Tore nicht mehr. Ein Trost bleibt aber: Es ist nur einer von den vielen Betrieben, die schon gestorben sind. Wer weiß, wie das Spiel im Freigarten Mutter Erde noch endet.“

Erst schwiegen Peter und Hans, dann meinte letzterer: „Laß es kommen und werden wie es will. Wir Jungen können trocken! Wir wollen an der Gestaltung der Welt mitarbeiten und heilig geloben: Wir wollen ewig der Klasse und dem Sozialismus dienen!“ Kurt Busse.

Die Grundbegriffe der Festigkeitslehre

I. Art der Beanspruchungen

Wenn man die Körper in der Natur betrachtet, so zeigt es sich, daß sie alle elastisch sind, das heißt sie lassen sich durch äußere Kräfte mehr oder weniger zusammendrücken oder ausdehnen. Ihre Form und ihr Umfang können durch äußere Kräfte geändert werden. Die inneren Kräfte, welche die kleinsten Teile — die Moleküle und Moleküle — eines Körpers zu einem Ganzen überhaupt zusammenbinden, das heißt die Kohäsionskräfte, setzen den Formänderungsbestrebungen der äußeren Kräfte einen gewissen Wider-

stand entgegen. Dieser Widerstand der Materialkräfte bildet die Festigkeit des Körpers.

Die Festigkeit eines Körpers wird erst durch die äußeren Kräfte wacherufen, und die Festigkeitseigenschaften eines Materials werden in demselben Maße mehr in Anspruch genommen, wie die äußere Beanspruchung wächst.

Bei der Formänderung werden die Moleküle eines Körpers verschoben und durch die äußeren Kräfte gezwungen, eine neue Gleichgewichtslage einzunehmen. Durch diese Verschiebung der kleinsten Teile werden die zwischen denselben herrschenden Kohäsionskräfte in bezug auf ihre Größe verändert, weil die Abstände zwischen den Molekülen geändert werden. Diese Kräfteveränderung in dem inneren Zusammenhange des Körpers, welche der äußeren Kräftebeanspruchung das Gleichgewicht bietet, ruft im Innern des Körpers einen Spannungszustand hervor. Nach dieser Anschauung sehen wir, daß die inneren Kräfte in jedem Augenblick den äußeren Kräften das Gleichgewicht halten.

Die Festigkeitslehre untersucht die Größe und Art der Kräftewirkungen auf die Körper und stellt durch die Gleichgewichtsbedingungen die gegenseitigen Beziehungen zwischen den äußeren und inneren Kräften fest. Diese Beziehungen hängen von dem Material und von der Form sowie von der Größe des Körpers ab.

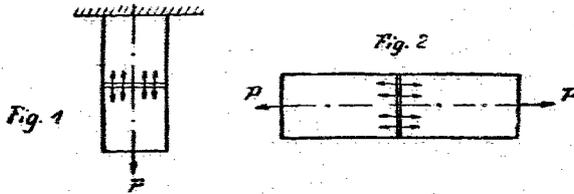
Mit Hilfe der so gefundenen Gleichungen kann die Festigkeitslehre ihren Zweck - Bestimmung der Abmessungen eines Körpers - erreichen.

Nach der Wirkungsart der äußeren Kräfte unterscheidet man:

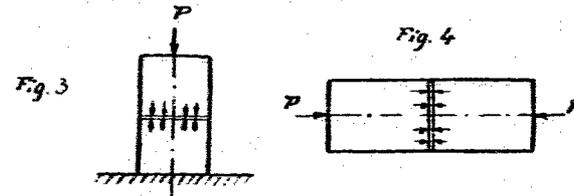
- a) sogenannte einfache Festigkeit;
- b) zusammengesetzte Festigkeit.

Man unterscheidet weiter folgende Arten der einfachen Festigkeit:

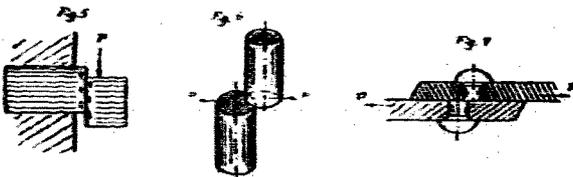
1. Zugfestigkeit. Die äußere Kraft wirkt hier in der Stabachse, also senkrecht zu den Querschnitten des Stabes, und sucht den Stab zu verlängern (Fig. 1 und 2).



2. Druckfestigkeit. Die äußere Kraft wirkt in der Stabachse senkrecht zu den Querschnitten und sucht den Stab auszuwölben (Fig. 3 und 4).

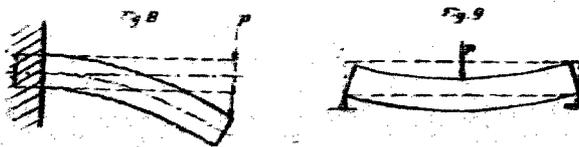


3. Schub-, Scher- oder Abhängerfestigkeit. Die äußere Kraft wirkt in der Ebene des betrachteten Querschnittes, also senkrecht zur Stabachse, und versucht zwei benach-



barde Querschnitte parallel zueinander zu verschieben, das heißt den Stab abzuschneiden.

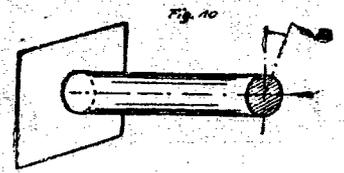
4. Biegefestigkeit. Die äußeren Kräfte geben für den in Betracht gezogenen Querschnitt ein Kräftepaar - ein



Wegendes Moment - dessen Ebene senkrecht zu den Querschnittsebenen steht. Die Ebene des Kräftepaars geht durch die Längs-

achse des Stabes. Das Moment sucht den Stab durchzubiegen (Fig. 8 und 9).

5. Drehungsfestigkeit. Die äußeren Kräfte geben hier für den betrachteten Querschnitt ein Kräftepaar - ein Drehmoment - dessen Ebene senkrecht zur Stabachse steht und welches den Körper um seine Längsachse zu verdrehen sucht (Fig. 10).



Wenn die äußeren Kräfte in einem betrachteten Stabquerschnitt zu gleicher Zeit mehrere von den obigen Wirkungen ausüben, so hat man sogenannte zusammengesetzte Festigkeit, zum Beispiel Zug und Biegung, Biegung und Drehung usw.

Besonders für sich ist die Knickfestigkeit zu betrachten. Diese ist eine Art Druckfestigkeit, weil die Querschnitte durch drückende Normalkräfte beansprucht werden. Es besteht aber auch eine Gefahr der Durchbiegung und infolgedessen der Verwindung, weil die Stabachse hier im Verhältnis zum Querschnitt zu groß ist (Fig. 11).

II. Festigkeitsprüfungen

Klärlegung der Grundbegriffe

Die Kenntnis vom Verhalten der Materialien unter dem Einfluß von Kräften benutzt auf dem Verzug. Dieser zeigt, daß der zylindrische Stab der Fig. 12 unter dem Einfluß der beiden Kräfte P eine Verlängerung und gleichzeitig eine Verwindung des Durchmesser erfährt. Die Verlängerung der Längeneinheit heißt Dehnung.

Eine Umkehrung der Kräfte Richtung bewirkt eine Umkehrung der Formänderung; beim gedrückten Stab findet eine Verkürzung in Richtung der Stabachse und eine Ausdehnung senkrecht zur Stabachse statt.

Wenn man sich vorstellt, daß zwei benachbarte Querschnitte eines Körpers durch die inneren kleinen Spannungskräfte zwischen den entsprechenden Molekülen miteinander verbunden sind, und daß man die Summe dieser kleinen Spannungskräfte für jedes cm² des Querschnitts gebildet hat, so gibt diese Summe die sogenannte spezifische Spannung. Diese ist also „Spannkraft pro Flächeninhalt“ und sie hängt von der Stärke der äußeren Belastung ab und wächst mit dieser, ebenso wie die Formänderung.

Wächst man die äußeren Kräfte immer mehr wachsen, so wächst auch der innere Spannungswiderstand und erreicht zuletzt seinen

höchsten Wert, das heißt die Kohäsionskräfte der Moleküle werden schließlich überwunden und der Körper zerteilt sich in dem Querschnitt, wo er am schwächsten ist. Diesen überhaupt erreichbaren höchsten Wert der inneren Spannkraft nennt man die Bruchspannung und die äußere hierbei wirkende Belastung die Bruchlast. Weiter sagt man, daß die Bruchgrenze in diesem Falle überschritten worden war. Wenn der Stab einer dauerhaften Konstruktion angehören soll, so darf die Spannung im Innern nur einen gewissen zulässigen Wert erreichen, der weit unterhalb der Bruchspannung liegt.

Nimmt man die äußeren Kräfte, die äußeren Lasten weg, nachdem sie an dem Körper angebracht waren, wobei sie innere Spannungen hervorgerufen hatten, so verschwinden im allgemeinen diese inneren Spannungen wieder im selben Moment, die hervorgerufene Formänderung geht zurück und der Körper nimmt seine ursprüngliche Gestalt wieder an. Je vollkommener und schneller dies geschieht, desto mehr elastisch ist der Körper. Es kann aber der Fall eintreten, daß der Körper nicht mehr - nach der Entlastung - seine ursprüngliche Gestalt in vollem Maße wieder annimmt, sondern daß ein Teil der Formänderung bestehen bleibt. In diesem Falle ist die Beanspruchung durch die äußeren Kräfte so groß gewesen, daß die inneren Spannungen eine neue, bleibende Gleichgewichtslage einnehmen mußten; die Verschiebung der Moleküle konnte nach der Entfernung der äußeren Kräfte nicht mehr vollständig zurückgehen. In diesem Falle sagt man, daß die Elastizitätsgrenze des

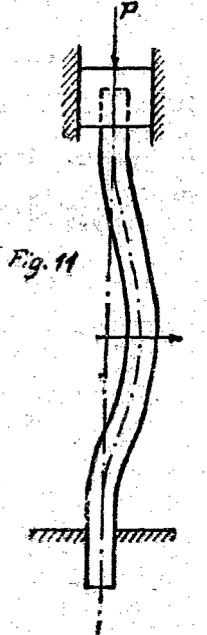


Fig. 11

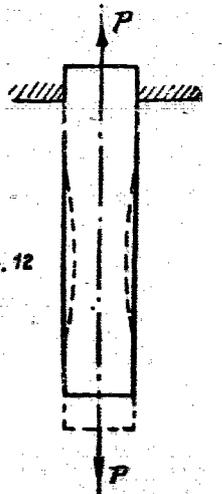


Fig. 12

Materials überschritten wurde. Die innere Spannung hatte einen für dauerhafte Konstruktionen unzulässig hohen Wert erreicht.

Zur Bestimmung dieses Zusammenhanges muß man die sogenannten Elastizitätskonstanten — Elastizitätsmodul — kennen. Diese lassen sich durch Versuche ein- für allemal für jedes Material bestimmen und können dann in Tabellenform zusammengestellt werden.

Zwischen Spannungen und Formänderungen bestehen gewisse Beziehungen. Hier gilt zunächst das Hooke'sche Gesetz: „Innerhalb bestimmter Grenzen sind die Formänderungen den Spannungen proportional.“ Die größten Spannungen, bis zu welchen das Gesetz gilt, heißen die Proportionalitätsgrenzen für das betreffende Material.

Bis zu bestimmten Größen der Spannungen verhalten sich alle Materialien als vollkommen elastisch und man nennt diese größten Spannungen, bis zu welchen dies der Fall ist, bei Zug Fließ- oder Streckgrenze, bei Druck Quetschgrenze.

Wird der Querschnitt eines Stabes auf Zug beansprucht, so bezeichnet man die Querschnittsverminderung in Hunderteilen des ursprünglichen Querschnittes mit Bruchzusammensetzung oder Kontraktion.

Diese Einschnürung ist ein Maß für die Zähigkeit des betreffenden Materials. Die Zähigkeit wird zumeist nach der Bruchdehnung von Bruchrisproben beurteilt. Härte und Zähigkeit sind besonders bei Stahl für den Konstrukteur die wichtigsten Eigenschaften. Große Härte ist beim Stahl im allgemeinen gleichbedeutend mit großer Festigkeit. Bei Kohlenstoffstählen verringert sich mit zunehmender Härte die Zähigkeit. Die Erberung großer Härte bedeutet also einen Verzicht auf große Zähigkeit. Im Interesse einer möglichst hohen Zähigkeit empfiehlt es sich daher, die Härte nicht höher zu bemessen, als mit Rücksicht auf den Verwendungszweck notwendig ist.

Formänderungen und Festigkeit sind in hohem Maße einerseits von der Temperatur abhängig, andererseits von der Zeit, in der die Belastungssteigerung vor sich geht. Bei einer rasch gesteigerten Belastung kann sich die Formänderung nicht mit gleicher Schnelligkeit ausbilden; der Stab wird reißen, ohne die seinem Material zukommende Dehnung erreicht zu haben.

Zusammenfassend kann bezüglich der Herleitung der Abmessungen von Maschinenteilen aus den beanspruchenden Kräften gesagt werden, daß drei Gesichtspunkte festzuhalten sind, wenn man die Rücksichten auf Herstellung, Fortschaffung und Abnutzung nicht mißachtet:

1. In keinem Punkte des Körpers darf die „zulässige Spannung“ überschritten werden.
2. Die Gesamtformänderung des Maschinenteiles muß innerhalb der Grenzen bleiben, die durch den Zweck des Teiles oder dessen Zusammenhang mit anderen Teilen gegeben ist.
3. Der Maschinenteil muß sich etwaigen bewegten Massen gegenüber (Stöße) genügend widerstandsfähig zeigen.

Zu Übereinstimmung hiermit gelangen uns in der Praxis drei Hauptarten von Festigkeitsaufgaben. Es kann verlangt werden:

1. Die zulässige Beanspruchung für einen gegebenen Körper oder

2. die nötigen Abmessungen und das passende Material für einen Körper bei gegebenen Kräftewirkungen oder

3. die Formänderung eines gegebenen Körpers unter der Einwirkung von gegebenen Kräften zu bestimmen.

Bezüglich der Kräftewirkung unterscheidet man drei Hauptarten. Die Kraft kann:

1. von Null bis auf ihren größten Wert P heranwachsen und dann ruhig so verbleiben, oder
2. sie kann, nachdem sie ihren größten Wert P erreicht hat, allmählich wieder bis auf Null abnehmen, dann wieder wachsen, dann abnehmen usw., immer a zwischen Null und dem größten Wert P pulsieren, oder
3. sie kann nach beiden Seiten hin abwechselnd wirken und somit stetig zwischen + P und - P wechseln.

Im ersten Falle wird die Festigkeit des Körpers am wenigsten beansprucht, im dritten Falle ist die Materialanstrengung am größten. Bei der dritten Art der Kräftewirkung zerbricht der Stab am schnellsten.

Natürlich kommen in der Praxis sehr viele Fälle vor, wo keine von diesen drei Hauptarten genau auf die tatsächlichen Verhältnisse paßt. Dann ist es eine Beurteilungssache des Konstrukteurs, die richtigen Werte anzunehmen, je nachdem der Fall näher an der einen oder der andern dieser drei Hauptarten der Kräftewirkungen liegt.

In dieser Zusammenstellung der Grundzüge der Festigkeitslehre sind nur kurz die theoretischen Betrachtungen erläutert, die für das praktische Verständnis erforderlich erscheinen.

Die Sonnenkraft-Maschine

So interessant auch die Versuche der Technik sind, eine Fahrt mit Raketenkraft ins Weltall zu ermöglichen, so gibt es doch noch Dinge, deren Beachtung und Erforschung für die Menschheit unendlich wichtiger sind.

Schon seit Jahrzehnten taucht immer wieder die Frage auf, ob man die Strahlen, die uns Allmutter Sonne sendet, nicht unmittelbar für Kraftzwecke verwerten kann. Es handelt sich dabei darum, die tagsüber in der Luft enthaltene Wärme in Elektrizität oder mechanische Bewegung umzuwandeln. Bekanntlich lassen sich die Sonnenstrahlen durch geeignete Spiegel sammeln, so daß auf diese Art eine ziemlich hohe Temperatur erreicht werden kann. Die Spiegelfläche muß natürlich um so größer sein, je höhere Temperatur erzielt werden soll. Wenn man Sonnenstrahlen in einem Hohlspiegel von einem Quadratkilometer Größe sammeln würde, so könnte man im Brennpunkte dieses Spiegels einen Hochofen einrichten. So winzig klein die Erdbugel, von der Sonne aus betrachtet, auch erscheint, so wird sie doch mit einer ständig fließenden Strahlensleistung von über zweitausend Billionen Kilowatt bedacht. Ein großer Teil dieser Kraft strahlt wieder in den Weltinnenraum hinaus, aber der verbleibende Rest von etwa fünfzehn Billionen Kilowatt ist noch immer ganz unvorstellbar groß. Alle Lebewesen auf Erden, Menschen, Tiere und Pflanzen, haben ihr Dasein vollständig auf den Gang dieser Sonnenstrahlung eingestellt. Die Wärme, die tagsüber auf die Landmassen gestrahlt wird, geht nachts durch Ausstrahlung in den Weltraum wieder verloren. Nur die in den Pflanzen festende

Die Hunde im ewigen Eis

Aus Sief van Dongen: „Das große Polabenteuer.“ Der Verfasser zog bekanntlich mit seinen Hundeschritten zur Rettung Robôtes aus.

„Warum wurden die Tiere zurückgelassen und dem Hungertode preisgegeben?“ So hat man mich meistens freundlich, jedoch zuweilen auch sogar drohend und gar unfreundlich gefragt.

Diese Hunde sind eigentlich eine Art wilde Tiere; sie ähneln mehr den Wölfen als dem, was wir in der zivilisierten Welt „unserer Haustiere“ nennen. Ich bin davon überzeugt, daß die zwei, die wir notgedrungen zurücklassen mußten, nach Art wilder Tiere sehr irgendwo herumirrwärmen, Jagd auf Varen, vielleicht auch auf junge Wölfe oder Robben machen. Und vielleicht findet mein Nachfolger in Warentsburg an einem schönen Morgen einen solchen rauhen, hungrigen Wolfshund wieder bei den Hundeställen; ich hoffe dann, namentlich seiner selbst wegen, daß er den Charakter und die Eigenartigkeiten dieser wüsten Tiere gut kennt.

Warum wir also die Hunde zurückließen? Weil wir mußten. So ein wildes Tier, das häufig schwerer als ein Mensch ist, in ein Flugzeug mitzunehmen, das ist natürlich zu unsinnig, um nur darüber zu sprechen.

Unsere Rettung aus höchster Not fand innerhalb weniger Minuten statt. Denn die Lage der Hütten in dieser kleinen offenen Rinne des Eises, die jeden Augenblick dichtgebrückt werden konnte, weil das Eis fortwährend in Bewegung war, diese Lage war ungenau gefährlich. Es hieß: Schnell hinein, sonst fallen wir alle zusammen dem Tode zum Opfer. Daher war sogar eine Rückkehr nach der Stätte, wo die Hunde lagen, der Schneehöhle ausgeschlossen. Wir mußten entweder sofort mitkommen oder dableiben. Man vergewisserte sich den Zustand, in dem wir uns befanden, gut: Die

Flieger kamen plötzlich, ließen sich einen Augenblick auf das freie Stück Wasser nieder und zogen hinweg, mußten schon wenige Augenblicke später wieder weiterfliegen.

Selbst wenn wir also, was einfach undenkbar ist, uns mit den Fliegern in eine gemüthliche Unterhaltung hätten einlassen wollen, ob sie vielleicht die zwei Hunde auch noch mit aufnahmen würden — es ist eigentlich zu unsinnig, um darüber zu plaudern, aber wirklich hat man mir, wie ich jetzt verstehe, auch wenn es nicht mit diesen Worten geschah, vorgeworfen, daß ich dies nicht getan hätte —, es hätte keine Möglichkeit bestanden, um die Tiere hinaufzuschaffen. Ein Spitzbergenhund ist kein Schöpfungshündchen, das man unter dem Arme mitnimmt. Die Hunde auf Spitzbergen darf man nicht mit unseren Hausfreunden, ihren treuen und anhänglichen holländischen Massengenossen vergleichen. Ursprünglich sind es Eskimohunde, die von dem bekannten Polreisenden Anandien nach Spitzbergen hinübergebracht wurden und die sich später wieder mit grönländischen Hunden kreuzten, die von der niederländischen Spitzbergengesellschaft auf Spitzbergen eingeführt wurden.

Es sind besonders zäh, rauhe und rohe Tiere, die sich selbst in der schärfsten Kälte ganz wohl fühlen und daher auch bei einer Temperatur von 40 Grad unter Null ruhig und sicher im Schnee ihren Nachschlaf verrichten, wie ein holländischer Pudel dies hinter dem warmen Ofen tut. Andererseits sind diese Hunde jedoch bei Wärme nicht zu gebrauchen. Diese Tiere bellen nicht; sie stoßen allein einen Laut aus, der dem Geulen des Wolfes vergleichbar ist. Eigentlich sind sie überhaupt halbe Wölfe, diese rauhen und blutdürstigen Tiere der Polardistrikte.

Augleich sind sie Herdentiere, und jedes Gespann hat seinen König. Als solcher tritt der größte und älteste des Gespanns auf und wird auch von jedem Hunde des Gespanns geachtet. Augenscheinlich haben sie eine verständliche Hundesprache, denn seine Be-

chemisch gebundene Energie bleibt endgültig auf der Erde. Man schätzt den Anteil, der von der Erde wieder ausgestrahlt wird, auf 99 v. H. aller eingefangenen Sonnenwärme.

Die Verwertung der wichtigen Kraftquelle der Sonne steht also dem Menschen offen. Ob vielleicht nicht gerade unser Zentralgestirn der Quell ist, der billig ungeheure Kräfte liefert, um die ganze Erde in ein Paradies zu verwandeln? In der Sahara könnte man zum Beispiel Sonnenmaschinen mit Erfolg dazu verwenden, aus tiefen Bohrbrüchern Wasser heraufzuholen und Cisten mit üppiger Vegetation zu schaffen. Der Elektrizität würde auf Erden bei einer rationellen Ausnutzung aller Wärmekraft der Sonnenstrahlung eine mächtige Rivalin erwachsen.

Vermutlich hat Augustin Mouchot als erster im Jahre 1864 einen Dampfkessel mit Sonnenstrahlen geheizt. Im 16. Jahrhundert hat bereits ein Franzose Pläne für den Betrieb von Springbrunnen durch Sonnenstrahlen entworfen. Heute sind wir noch nicht viel weiter gekommen. Nur in Kalifornien und Ägypten stehen einige Sonnenkraftmaschinen; weitere Verbreitung haben diese Maschinen bis jetzt noch nicht gefunden.

Der Lebensweg einiger Forscher

Manche Menschen sind fleißig in ihrem Arbeitsbereich, verstandesmäßig in ihren Arbeitsformen, gleich in ihrer Arbeitsgewohnheit. Die Arbeit muß gelingen, denn sie wissen, was sie wollen.

Es gibt auch andere, von denen wir hier nichts erwähnen wollen.

Es gibt aber noch Menschen, die wir Forscher nennen. Forschen ist nicht jedermanns Sache, forschen ist eine besondere Art der Vergabung. Forschern nach etwas Neuem: neu im Stoff oder neu im Arbeitsweg oder neu im Arbeitsverfolg, im Ziel.

Forscher schaffen der Wissenschaft neue Werte, mit denen weiter unterrichtet werden kann, Forscher schaffen auch der Allgemeinheit neue Grundlagen für berufsmäßige Tätigkeit. Wir denken hier nur an die großen Umwälzungen im Automobilbau, in der Elektrizität, im Luftschiffbau.

Von diesen Eigenschaften wollen wir uns nicht unterhalten. Wir gehen noch weiter zurück, in die Zeit, in der Wissenschaftler, Physiker und Techniker das Automobil noch nicht geahnt haben, bis in die Zeit, in der die gleiche Art Menschen das Benzinautomobil für eine Unmöglichkeit erklärt haben, das mögen 65 Jahre her sein. Wir wollen in die Seelen unserer jungen Leser die Zeit leuchten lassen, in der man überhaupt erst danach strebte, dem Begriff Maschine einen breiteren, sicheren Boden zu geben. In der Entwicklung der Fahrzeuge brachte die Dampfmaschine in früheren Zeiten die große Umwälzung im Schnellverkehr, der heute allerdings zahlenmäßig weit, weit überholt ist.

Ein großer Forscher auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens und sein Hauptbegründer ist George Stephenson. Er wurde am 9. Juni 1781 in Wharfedale als Sohn eines Kohlenarbeiters geboren, arbeitete sich vom Maschinenmann zum Direktor der großen Kohlenwerke des Lord Roanworth bei Darlington empor und baute 1814 die erste Lokomotive für das Kohlenwerk Killingworth. 1825 gründete er in Newcastle eine Maschinenfabrik, und im folgenden Jahre wurde nach seinen Grundrissen die erste Eisenbahn zur Beförderung von Personen zwischen Stockton und Darlington

geleitet werden von den Hunden trenn ausgeführt und ihm gehorcht jeder Hund des Gehepans untertan. Wird der „König“ alt und nehmen mit der Zahl der Jahre seine Kräfte ab, dann ist er bei weitem nicht mehr der Stärkste. Schon bald tritt ein jüngerer, der stärker als er ist, in den Vordergrund. Dieser Stärkere und Jüngere gehorcht nicht mehr und nach der Natur der Sache entzieht ganz von selbst ein fortwährender Kampf mit allerlei ernststen Streitigkeiten zwischen dem alten König und dem Kronprinzen.

Es ist bestimmt vergnüglich, aber auch notwendig, dieses Hundesgehepans dann fortwährend im Auge zu behalten, denn es kommt so langsam ein Augenblick, wo die Streitigkeiten einen Höhepunkt erreichen. Auch die anderen Hunde scheinen das zu bemerken, denn in einem gegebenen Moment scharrt sich das ganze Gehepan um die zwei, die gerade wieder am Kämpfen sind und es darauf anzulegen scheinen, einen entscheidenden Endkampf zu führen, um die Sache auf Tod oder Leben durchzuführen. Alle anderen Hunde halten sich streng neutral und beobachten interessiert den Kampf um die Oberherrlichkeit. Siegt der junge Hund, dann ist er der König des Gehepans und wird von diesem Augenblick an von jedem Hunde geduldet.

Kampf ist so ungefähr das halbe Leben dieser Tiere, und bietet sich irgendeine Aussicht dazu, dann sieht man gleich einen ganzen Haufen Hunde kämpfend und heizend durch den Schnee toben. Rasenwind im Frühjahr laufen viele mit offenen Wunden umher, und wenn man bei einer ernstlichen Kampfpause nicht bald genug dazwischen tritt, um sie voneinander zu trennen, dann muß man damit rechnen, daß Tote liegen bleiben. Im Gegensatz zu ihrem Kampfbedürfnis ist ihr Nahrungsbedürfnis ziemlich gering, das heißt, sie haben sehr wenig Nahrung nötig und reichen mit wenig Futter sehr lange aus. Aber wehe, wenn sie einmal nach Herzenslust fressen können; dann lassen sie mit gierigem Schlingen so lange ihre Fressgier triumphierten, bis sie dabei niederknallen.

angelegt. Er gehörte zu den ersten, welche hierbei die Anwendung glatter walziserer Schienen befürworteten und deren Konstruktion verbesserten. Die Erbauung der Liverpool-Manchester-Eisenbahn 1825 begründete seinen Ruf für immer. Bei der berühmten Preisanschreibung für die beste und schnellste Lokomotive dieser Bahn, welche ihr dreifaches Gewicht mit 10 englischen Meilen Geschwindigkeit in der Stunde ziehen sollte, ohne Rauch zu erzeugen, errang Stephenson's „Rocket“ den Preis, indem sie ihr fünffaches Gewicht zog und 14 bis 20 englische Meilen in der Stunde zurücklegte, also die gestellten Bedingungen weit übertraf. Dieser Erfolg war hauptsächlich der Einführung des eine lebhaftere Verbrennung erzeugenden Blasrohres, sowie des nach einer Idee Booths, des Generalsekretärs der Gesellschaft, zu einer größeren Dampfentwicklungsfähigkeit geeigneten Röhrenkessels zuzuschreiben. Von da an leitete Stephenson den Bau der bedeutendsten Eisenbahnen in England oder baute für sie Maschinen und wurde zu gleichem Zweck nach Belgien, Holland, Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien berufen. Er starb am 12. August 1848 zu Tapton House bei Chesterfield.

Ein weiterer Forscher jener Zeiten ist der Ingenieur James Nasmyth (spr. nesmith). Er wurde am 19. August 1808 zu Edinburgh geboren, bildete sich an der Kunstschule und der Universität dortselbst, ging dann nach London, erfüllte von allerlei Plänen und mit Modellen verschiedener Maschinen, und arbeitete in den Werkstätten von Maudslay und Field. Seine bedeutendste Erfindung ist der Dampfhammer, für welchen er 1838 und 1839 Reichungen entwarf, nach denen durch Bourdon in Le Creusot der erste Dampfhammer ausgeführt wurde. 1842 nahm Nasmyth in England selbst ein Patent auf einen doppelt wirkenden Dampfhammer, den er in der Folge noch weiter verbesserte. Er erfand auch die Dampftrappe, wandte 1854 überhitzten Wasserdampf beim Kuddeln an, gab auch neue Konstruktionen für Walzwerke, Bohrmaschinen, Fräsmaschinen, baute die erste Heilmaschine für größere Arbeit. Er beschäftigte sich auch mit praktischer Astronomie, baute große Teleskope, mit denen er die physikalische Beschaffenheit des Mondes erforschte, und schrieb mit Carpenter ein vortreffliches Buch über den Mond (deutsch von Klein, Leipzig 1876).

Ein anderer Forscher ist Samuel Finley Morse (spr. mors), Mitbegründer der elektrischen Telegraphie. Er wurde am 27. April 1791 in Charlestown in Massachusetts geboren, widmete sich der Malerei, ging zu seiner Ausbildung 1811 nach London, lebte nach der Rückkehr mit wechselndem Erfolg in mehreren Städten der Union, gründete 1825 in New York eine Malergesellschaft, aus welcher sich später die National Academy of design entwickelte. Morse stand der Akademie mehrere Jahre vor und ging in ihrem Auftrag 1820 wieder nach Europa, um die Maler- und Zeichenschulen kennen-zulernen. Mächtig angeregt durch die damals im Gange befindlichen elektromagnetischen Untersuchungen entwarf er 1832 auf der Heimreise nach Amerika einen Drucktelegraphen und bildete ein System von Zeichen, welches aus Verbindungen von Punkten und Strichen bestand. 1835 stellte Morse seinen Telegraphen in New York aus, 1837 nahm er ein amerikanisches Patent auf die Erfindung und 1843 richtete er mit Unterstützung der Regierung die erste Versuchslinie zwischen Washington und Baltimore ein, auf welcher am 27. Mai 1844 die erste Depesche befördert wurde. Gegenwärtig hat der in Europa außerordentlich vervollkommnete Morse-Apparat die weiteste Verbreitung.

— 21. —

An Personen hängen sie sich nicht, soweit es nicht durch die Bande der Furcht geschieht. Vertrauen kann man ihnen niemals und unter keinen Umständen. Sie müssen immer fühlen, daß ihr Meister über ihnen steht. Sobald sie sich nicht wachsam beobachtet glauben, beginnt der volle Trubel und niemand kann ihnen dann auch nur einen Augenblick vertrauen. Inwiefern sie besitzen diese Hunde so gut wie gar nicht, so daß es sehr schwer fällt, sie auch nur eine Kleinigkeit, die außerhalb der Hundewelt liegt, zu lehren. Sie fressen sich gegenseitig ohne irgendwelche Bedenken auf, diese wilden Tiere.

Fremdenführer

Hoch oben in Tirol hatten Geologen eine wundervolle Tropfsteinhöhle entdeckt, die sich kreuz und quer durch das Gebirge zog.

Studenten der Münchener Alma mater verbanden das Angenehme mit dem Nützlichen und machten einen mehrtägigen „Ausflug mit Damen“ nach der Höhle.

In jeder Sehenswürdigkeit gehört wie die Saute zum Braten der Fremdenführer. Und wo eine Sehenswürdigkeit entdeckt wird, findet sich nach uralten Gebräuchen auch gleich der berufsmäßige Erklärer ein.

Im Kabarett nennt man einen solchen Mann Anführer.

Nähe bei der Höhle liegt der idyllische, weltabgelegene, benagelte freie, tauflose Ort Hintertupfelhofen. Zur nächsten Eisenbahnstation 15 Kilometer. Eine gute Stunde, wie dir jeder Bauer versichert.

Franz aus Hintertupfelhofen heißt der neue, nicht im „Internationalen Verband der Kabarettisten“ organisierte Höhlenfremdenführer. Franz führt seine Schar wühlgieriger Fremden quer, auf und ab in der Höhle. Nicht gibt eine kleine Karbid-Beleuchtung. Entschuldig nähert sich die Schar wieder dem Ausgang, der als ein kleiner weißer Karbidkerl auf schwarzem Untergrund wie eine fernsichtige Wasserlanze leuchtet.

Das Recht der Jugendlichen in der Arbeitslosenversicherung

Die Novelle zum Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (ArbZG) vom 12. Oktober 1929 brachte mancherlei rechtliche Veränderungen, von denen nicht nur der erwachsene, sondern auch der jugendliche Arbeitnehmer betroffen wurde. Unter anderem sind verschiedene Änderungen zu verzeichnen, die nur den Jugendlichen betreffen.

Der Versicherungsbeitrag in der Arbeitslosenversicherung unterliegt grundsätzlich jeder Jugendliche, der in einem Arbeiter- oder Angestelltenbeschäftigungsverhältnis steht, das heißt durch die Ausübung der Beschäftigung für den Fall der Krankheit versichert ist. Die Voraussetzung für die Versicherungspflicht in der Krankenversicherung — und damit auch in der Arbeitslosenversicherung — ist gegeben, wenn die Beschäftigung gegen Entgelt ausübt wird. Zum Entgelt gehören auch Sach- und andere Bezüge. Demnach unterliegt ein Jugendlicher, der in einem Arbeitsverhältnis steht, aber kein Entgelt dafür erhält, nicht der Versicherungspflicht in der Arbeitslosenversicherung.

Daneben besteht noch folgende abweichende Regelung: Von der Versicherungsspflicht befreit ist der noch vollschulpflichtige Jugendliche und der Jugendliche, der nicht überwiegend berufsmäßig als Arbeitnehmer tätig zu sein pflegt. Man ist dann nicht überwiegend berufsmäßig als Arbeitnehmer tätig, wenn die Beschäftigung, die ausübt wird, nur eine geringfügige ist. Eine geringfügige Beschäftigung ist eine Beschäftigung, die in der Kalenderwoche weniger als 24 Stunden beträgt oder für die kein höheres wöchentliches Arbeitsentgelt als 8 Reichsmark vereinbart ist.

Versicherungsfrei ist außerdem eine Beschäftigung, wenn der Jugendliche auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrags im Handel, Gewerbe und anderen Zweigen von mindestens zweijähriger Dauer beschäftigt wird oder eine Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrags von mindestens einjähriger Dauer ausübt. Diese Versicherungsfreiheit des Lehrlings erlischt jedoch 12 Monate vor dem Tage, an dem das Lehrverhältnis durch Zeitablauf endet. Kommt zum Beispiel ein dreijähriger Lehrvertrag am 31. Dezember 1930 ab, so beginnt die Versicherungspflicht für den Lehrling mit dem 1. Januar 1931.

Wird das Lehrverhältnis vorzeitig geendert, der Lehrling aber bei einem anderen Lehrherrn auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrags mindestens für den Rest der zweijährigen Dauer weiter beschäftigt, so ist auch diese Beschäftigung bis zum Beginn der zwölf Monate vor Ablauf der Lehrzeit versicherungsfrei. Lehrverträge unter zwei Jahren im Gewerbe und Handel und Verträge mit einem Jahr in der Landwirtschaft sind demnach versicherungspflichtig. Praktisch gesehen ist der Lehrling in der Landwirtschaft, dessen Lehrvertrag nur ein Jahr läuft, von vornherein der Versicherungspflicht unterworfen.

Überdem unterliegt der Versicherungsfreiheit der Jugendliche, der in der Landwirtschaft beschäftigt ist und über einen Arbeitsvertrag auf unbestimmte Zeit mit mindestens sechsmonatlicher Kündigungsfrist verfügt oder auf Grund eines schriftlichen Arbeitsvertrages von mindestens einjähriger Dauer beschäftigt wird. In diesen beiden Fällen erlischt die Versicherungsfreiheit vor dem Tage,

an dem das Arbeitsverhältnis durch Zeitablauf endet. Von diesem Tage an tritt die Versicherungspflicht ein.

Versicherungsfrei ist schließlich auch der Jugendliche in der Landwirtschaft, wenn er zu dem Betriebe zählt und in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers aufgenommen ist. Dagegen ist der Jugendliche, der nicht berufsmäßig der Land- und Forstwirtschaft angehört, nicht versicherungsfrei, wenn er vorübergehend als ländliches Gesinde tätig ist. Hierzu hat der Verwaltungsausschuss der Reichsanstalt folgenden Beschluß gefaßt: „Arbeitnehmer, die nicht berufsmäßig der Land- und Forstwirtschaft angehören, sind für den Fall der Arbeitslosigkeit versichert, wenn sie in Stellen beschäftigt sind, die nur während eines Zeitraumes von weniger als 36 Wochen innerhalb eines Kalenderjahres besetzt zu sein pflegen.“

Wann kommt der Jugendliche in den Bezug der Unterstützung? Nach Erfüllung der Anwartschaftszeit. Sie ist erfüllt, wenn der Jugendliche, der erstmalig Unterstützung beantragt, 52 Wochen versicherungspflichtige Beschäftigung in den letzten zwei Jahren oder, wenn er zum zweiten Male Unterstützung beantragt, 26 Wochen versicherungspflichtige Beschäftigung in den letzten 52 Wochen nachweisen kann. Beantragt ein Jugendlicher nach ordnungsmäßigem Ablauf der Lehrzeit Unterstützung, so wird er in der Regel in den Bezug derselben kommen, da er die Anwartschaftszeit von 52 Wochen in den letzten zwei Jahren erworben hat. Hat der Jugendliche die Lehrzeit vor Ablauf gelöst, so sind die Voraussetzungen zum Unterstützungsbezug nicht gegeben. Im übrigen erfährt der Jugendliche, dessen Beschäftigung versicherungsfrei ist oder war, im allgemeinen keine Benachteiligung aus dem Arbeitslosenversicherungsgesetz, da die versicherungsfreie Beschäftigung meist der versicherungspflichtigen Beschäftigung gleichgesetzt wird. Eine weitere Voraussetzung zum Bezug der Arbeitslosenunterstützung ist neben der Zurücklegung der Anwartschaftszeit das Vorliegen von Arbeitsfähigkeit, Arbeitswilligkeit und unfreiwillige Arbeitslosigkeit.

Arbeitsunfähigkeit, an denen ein Arbeitnehmer wegen zeitweiliger Arbeitsunfähigkeit nicht gearbeitet hat, obwohl die versicherungspflichtige Beschäftigung fortbestanden hat, werden bei der Berechnung der Anwartschaftszeit nicht mitgezählt. Diese Bestimmung ist dazu angeordnet, sich besonders für den Lehrling nachteilig auszuwirken. Eine Benachteiligung ist zum Beispiel gegeben, wenn der Lehrling in den letzten 12 Monaten, während der die Versicherungspflicht bestand, Tage von Arbeitsunfähigkeit vorhanden gewesen sind, da in diesem Falle durch die Abrechnung der Krankheitsstage keine 52 wochen versicherungspflichtigen Beschäftigungswochen gegeben sind.

Die Karenzzeit oder Wartezeit, darunter versteht man die Zeit, die zurückzulegen ist vom Tage der Arbeitslosmeldung bis zum Unterstützungsbeginn, ist beim Jugendlichen wie folgt geregelt: Der Jugendliche, der das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet und keine Angehörigen hat, wie Ehefrau, Eltern, für deren Unterhalt zu sorgen ist, und in die häusliche Gemeinschaft eines anderen (Eltern, Anverwandten) aufgenommen ist, beträgt die Karenzzeit oder Wartezeit 14 Tage. Wohnt zum Beispiel oder ein Jugendlicher mit Eltern, so ist dies nicht gleichzusetzen mit der Aufnahme in die häusliche Gemeinschaft eines anderen. Die Wartezeit von 14 Tagen kann sich auf 7 Tage verkürzen, wenn die Arbeitslosigkeit eingetreten ist nach Kurzarbeit von mindestens zweiwöchiger Dauer und der Lohn während dieser Zeit um ein Drittel gekürzt war; nach Arbeitsunfähigkeit von mindestens zweiwöchentlicher Dauer

Franz dreht an seiner Karbidlampe, damit neues Wasser reichlich auf das Karbid tropft, die Flamme hellweiß aufleuchtet und großes Licht auf eine dunkle Ecke des Höhlenganges wirft.

Eine ältliche Frauenstimme schreit laut:

„Mieh... eine Leiche!“

Und die Höhlenwände geben das Echo dünkelschwarz wieder:

„Leiche... Leiche... Leiche!“

Und wirklich liegen in der hell beleuchteten Ecke richtige Knochen. Gebleichte Knochen.

Der Herr Fremdenführer ist aber nicht aus der Ruhe zu bringen. Mit einer Stimme, die er sicherlich dem Herrn Pfarrer auf der sonntäglichen Kanzel abgelauscht haben mag, sagt er würdevoll, einbringlich: „Meine hochverehrten Herrschaften! Das ist das Skelett eines Herrn, der sich anmählte, ohne mich, den Fremdenführer, den Ausweg allein zu finden. Er wollte aber nur das Trinkgeld sparen! Sie sehen, meine Herrschaften, wohin der Geiz führt!“

Dann wandert die Schär dem Ausgang der Höhle zu. Ganz zuletzt — die anderen sind schon im Freien — kommt der Student der Medizin (Name Nebensache!) aus der Höhle ans Tageslicht. In seiner Rechten schwingt er wie einen Indianer-Tomahawk einen weißen, großen Unterschenkelknochen, der so groß ist, daß der verblühte Besitzer dieses Knochens ein wahrhafter Riese gewesen sein mußte.

„Sie, Herr Fremdenführer, das ist — ich verbleibe mich darauf — ja gar kein Menschenknochen. Das ist der rechte Vorderfüßknochen eines ausgewachsenen Rindvieh!“

Sämtliche Wilde wenden sich von dem mutigen Entdecker dem Fremdenführer zu. Der aber steht wie ein Denkmal von Andreas Hofer unberührt von dem, was der Student der Medizin gesprochen. Mit der größten Seelenruhe entgegnet Franzl: „Selbster-

ständig ist es ein „Rindvieh“ gewesen, dem dieser Knochen angehört, denn nur ein Rindvieh kann ohne Fremdenführer in eine solch große Höhle allein gehen!“

Der Student der Anatomie ist entwaffnet. Der rechte Unterschenkelknochen des Rindes fliegt den Bergabhang hinab. Franzl aber hält seine große Männerhand weit geöffnet hin: „Und jetzt bitte ich die hochverehrten Herrschaften um ein gutes Trinkgeld, denn ich habe Frau und acht unmündige Kinder zu versorgen.“ Da froh und heiter gestimmte Menschen gütig und freundlich sind, ist die breite Handfläche bald mit Schillingklüden bedeckt. Der mikranisch gewordene Student der Medizin aber stellt bald darauf im Wirkshaus zu Hintertupfshofen fest, daß Franzl gar nicht verheiratet und also auch nicht für acht unmündige Kinder zu sorgen hat.

Da strömte dem Studenten der Medizin (Namen Nebensache!) aus München der nach verlebene letzte Rest von „Glaube an die Menschen“ und die Wahrheit ihrer Reden gasförmig aus seinem Körper.

Da ihn das Dimmelbähnchen schaukelnd in den Schlaf wiegte, träumte er von der Tropfsteinhöhle und von dem Fremdenführer Franzl aus Hintertupfshofen. Die Höhle war nur ein nades großes Felsloch. Eine Fahrrad-Karbidlampe erleuchtete die Finsternis. Er sah Franzl „Speiß“ mischen: ein Drittel Portlandement, zwei Drittel Sand. Und Franzl ließe in die nade Felswand mit Maurerkelle und Spachtel: Tropfsteingapfen um Tropfsteingapfen. Da er dann das Wort — die Tropfsteinhöhle — abendete und sah, daß es wohlgeklungen war, hatte er seinen neuen Beruf entdeckt: Fremdenführer.

Das Dimmelbähnchen rund schon geraume Zeit im holzgerahmten Bahnhofs in München, als ein nicht gerade sanfter Schaffner unseren Studenten der Medizin wahrüttelte und rief:

„München, alles aussteigen!“ Maxel Troll

und nach behördlich angeordneter Verwahrung von ebenfalls mindestens zweiwöchiger Dauer.

Aber die Höhe der Unterstützungssätze ist zu sagen: Ist der Unterstützungssatz höher als der Verdienst, so tritt Kürzung der Unterstützung ein. Solche Fälle sind bei den unteren Lohnklassen möglich. Der Unterstützungssatz nach der Lohnklasse I beträgt zum Beispiel 6 M und beträgt der Verdienst nur 5 M, so tritt in diesem Falle Kürzung der Unterstützung um 1 M ein. Diese Bestimmung findet unter den ausgelernten Jugendlichen keine Anwendung. Auch wenn der ausgelernte Jugendliche kein Entgelt erhielt, so richtet sich sein Unterstützungssatz nach der Lohnklasse I.

Dr. P.

Zünftler und Berufsausbildung

Im Lehrlingswesen wird alles auf ewige Zeiten beim alten bleiben, wenn es nach dem Willen der Zünftler ginge. Sie fähien sich wieder einmal an ihrem Lebensnerv getroffen, weil das kommende Berufsausbildungsgesetz mit einer Reihe mittelalterlicher Bestimmungen der Gewerbeordnung aufträmen und den Arbeitnehmern grundsätzlich Gleichberechtigung in der Mitwirkung bei der Regelung des Lehrlingswesens geben will. Warum sind die Zünftler so empfindlich? Sie fürchten, daß unter den neuen rechtlichen Verhältnissen die Ausnutzung der billigen Arbeitskraft des Lehrlings — nahezu zwei Drittel aller gewerblichen Lehrlinge werden in Handwerksbetrieben ausgebildet — nicht mehr wie bisher möglich sein werde.

Die Sorgen der Ewig-Gestrigen kommen in der Stellungnahme der Stralunder Handwerkskammer in überaus charakteristischer Form zum Ausdruck. Die Kammer lehnt den Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes entschieden ab. Sie erklärt: Abgesehen davon, daß die seit Jahrzehnten sich in Kraft befindenden Bestimmungen der Gewerbeordnung die Ausbildung im Handwerk in hinreichender Weise regeln und somit eine Notwendigkeit zu der Neuregelung der Frage der Berufsausbildung im Handwerk überhaupt nicht vorliegt, vermag die Handwerkskammer dem vorliegenden Gesetzentwurf auch deswegen schon nicht zuzustimmen, weil er die Förderung des Handwerks in keiner Weise zur Folge haben würde.

Nicht überall ist man so verbohrt und weltfremd wie im pommerischen Handwerk. Wenn man wie auf der Handwerkskammerversammlung in Stralund schon unter sich ist, kann man natürlich leicht einstimig und ohne Aussprache gegen das Berufsausbildungsgesetz beschließen. Im Reichstag würde es den Handwerksvertretern schon schwerer fallen, den Standpunkt zu vertreten, daß das Lehrlingswesen im Handwerk in keiner Weise reformbedürftig sei. Die Spitzenorganisation des Handwerks, der Deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag, weiß zum Beispiel nur zu gut, daß er nicht so plump wie die Meister von Stralund vorgehen kann. Er erklärt: „Mit einem gewissen Stolz kann das Handwerk feststellen, daß seine Einrichtungen, die es sich mit Hilfe des Gesetzgebers im Laufe der letzten drei Jahrzehnte für die Ausbildung eines tüchtigen Nachwuchses geschaffen hat, als Grundrissen in dem Entwurf wiederkehren.“ Dann kommt das große Aber der Spitzenorganisation. Sie jammert, der Gesetzentwurf halte die tarifliche Regelung des Lehrlingswesens nicht aus, ja er gebe den Gewerkschaften die Handhabe, jede berufshändige Regelung zu sabotieren. Das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer geht dem Handwerks- und Gewerbeamtstag zu weit. Es genügt dem Handwerk nicht, daß nach dem Gesetzentwurf die Kammer allein in die Ausführung und Vorbereitung der Beschlüsse der paritätischen Ausschüsse sowie das Recht zur Stellung von Strafanträgen haben sollen — es verlangt darüber hinaus, den Arbeitnehmern das Mitbestimmungsrecht bei der Ausscheidung der zur Lehrlingshaltung ungeeigneten Betriebe, bei der Kontrolle der Betriebe auf Durchführung der gesetzlichen Vorschriften, bei der Prüfung der Ausbildung und Unterbringung der Lehrlinge usw. zu nehmen.

Auch die Unternehmer in Industrie und Handel haben viel an dem Gesetzentwurf auszusetzen. Ihnen ist die Einbeziehung der ausgelernten Jugendlichen unerträglich, da das Gesetz den Lohnabzug für den Berufsschulbesuch besorgen will. Man sieht also nur zu deutlich, daß die Verabschiedung des Gesetzes im Reichstag nicht statt vor sich gehen wird. Die Vertreter der Arbeiterschaft werden daher im Reichstag nicht nur die gewerkschaftlichen Forderungen zum Berufsausbildungsgesetz zu vertreten haben, sie müssen darüber hinaus in der Abwehr der von den Unternehmern angebrachten realistischen Behauptungen zusammenhalten.

Die Betriebsleiterin Max erzählt seinem Freund Pap: Ein ich möchte zu Hause, verlangt meine Frau Geld, komme ich mangels, will in Welt, so Mann verlangt sie Geld, Sonntag is gut wie am Wochenende, immer verlangt sie Geld.

— Ja, um Sonntagsruhe, was macht dir denn mit dem vielen Geld?

— Das kann ich auch nicht sagen. Bis jetzt habe ich ihn noch nicht gegeben.



Verbreitung von Tieren durch Pflanzen. Der Kreuzschnabel ist dem Anbau einiger Fichtenarten nach England gefolgt. — Nebelhühner waren in den schottischen Hochlanden unbekannt, bis die dortigen Wälder den Kornbau einführen. — Sperlinge fehlten in Sibirien vollkommen und verbreiteten sich erst, als die Russen den brachliegenden Boden den Ackerbau zuführten. — Der Totenkopf genannte große Abendsehmetterling soll, wie einige Entomologen behaupten, erst mit der Kartoffel nach Europa gekommen sein. — Der Tagfalter Schwalbenschwanz ist erst mit dem Bau des Fenchels nach Deutschland gekommen und sein erstes Auftreten erregte so allgemeines Erstaunen, daß man ihn als ein dämonisches Unheil verkündendes Tier betrachtete.

Lagunen (von lat. lacuna = Lücke, Weiber) sind Meeresküste, abgetrennt durch Sandablagerungen, die über den Meerespiegel hinausgewachsen sind. Sie werden an der Ostküste Afrikas, in Rußland Simons (vom griech. limen = Hafen, Bucht), in Italien Vidi (vgl. Vido) genannt. Das Schicksal der meisten Lagunen ist die allmähliche Ausfüllung durch eingeführtes Schottermaterial. Verühmt sind die Lagunen von Venedig.

Die ersten Streichhölzer wurden im Jahre 1828 hergestellt. Zimt. Die Zimtrinde dürfte das älteste von den heute gebräuchlichen Gewürzen sein. Sie war schon zu Moses Zeiten bekannt und hieß damals „Annamon“. Dieser Name scheint auf die Chinesen hinzudeuten, welche Zimt zu einer Zeit, als sie die Weltschiffer waren, von der Insel Zeylon holten.

Warum nennt man die Erdäpfel bei uns Kartoffeln? Im Jahre 1701 brachte ein aus Piemont ausgewandertes Kaufmann beim Pfarrer von Schönberg 200 Stück Erdäpfel mit, die damals noch als große Seltenheit angesehen wurden. Da man glaubte, sie seien eine Art Trüffel, die man in Italien tartufo nennt, so hieß man sie auf deutsch Tartuffeln, woraus das heutige Kartoffeln entstand.

Hismet (arabisch = „das Ingeheile“) ist die gewöhnliche Bezeichnung des Katums, der Schiffslaborbestimmung bei den Mohamedanern. Der wahrhaft gläubige islamitische Soldat ist ein todesmüthiger Krieger deswegen, weil er es für zwecklos hält, dem vorgezeichneten Lebenslofe sich zu entziehen.

Die chinesischen Kaiser erhielten schon vor 4500 Jahren Perlen als Tribut; den ältesten bekannten Perlenkern, gefunden in einem Prinzessinnengrab der persischen Winterresidenz in Susa, bewahrt das pariser Museum im Louvre auf.

Proletarier heißen bei den Ägyptern alle diejenigen Bürger, die nicht mehr als den niedrigsten Vermögenssah der fünften, untersten Klasse besäßen. Das Wort wurde abgeleitet von proles (= Nachkommenschaft), indem die Proletarier nur noch durch diese dem Staate nützlich waren). In neuerer Zeit wird der Name auf die besitzlose, nur auf Lohnarbeit angewiesene Klasse der bürgerlichen Gesellschaft angewendet.

Die vier Temperamente. Die alte Weltkennt glaubte, daß die menschliche Gemütsart abhängig sei von dem Mischungsverhältnis der angeblichen vier Kardinalstoffe des menschlichen Körpers. Die lebhaft, leichtere Gemütsart sollte auf einen Überhuf an Blut (sanguinisches Temperament), die träge, schwer erregbare auf einen solchen von Schleim (phlegmatisches Temperament), die jähzornige auf einen Überhuf an gelber Galle (cholertisches Temperament) und die trübinnige auf einen solchen an schwarzer Galle (melancholisches Temperament) zurückzuführen sein.

Wird das menschliche Ohr größer? Ein Ohrenspezialist in England will durch Rechnungen festgestellt haben, daß die menschlichen Ohren von Geschlecht zu Geschlecht größer werden. Er erklärt diese Tatsache mit den ständig zunehmenden Anforderungen, die in Zahl und Stärke der Klänge an das menschliche Ohr gestellt werden.

Das selbst läutende Glöden. Bekanntlich behaupten viele Sagen, daß Glöden aus verschiedenen Anlässen von selbst gekläutet haben sollen. Es ist Tatsache, daß Glöden schon öfters ohne menschliches Zutun und unter unheimlichen Umständen sichtbar von selbst erklangen. Am 3. August 1728 war dies bei Eröffnung des Münferturms in Stralund durch ein Erdbeben der Fall. Als vom 5. bis 8. Mai 1642 ein fürchterlicher Brand einen großen Teil der inneren Stadt Hamburg zerstörte, dem auch der Turm der Petrikirche zum Opfer fiel, läuteten die Glöden des einstürzenden Turmes, ohne daß man an ihren Seilen gezogen hätte. Im April 1858 läuteten die Glöden zu Mosel, von einem schrecklichen Sturme bewegt. Auch der Blitz hat einmal, und zwar im Juni 1883, als er in den Turm der evangelischen Kirche zu Rastow schlug, dessen Glöden zum Schwingen und Klingeln gebracht. Ein 1633 als Wunder bekanntes Ereignis — das Stöchen einer Kapelle zu Bergvuir im Kreise Düren begann öfters von selbst zu summen — fand eine heitere Erklärung. Man beobachtete einen Wädel, der wahrscheinlich von seinem Reife unter dem Turndache, über den Glödenstrang herabkletterte. Er hatte sich auf diese Weise offenbar schon wiederholt zum unheimlichen Glöden gemacht.

Jugend und Gewerkschaft

In den beiden letzten Jahren war der Zustrom Jugendlicher in die freien Gewerkschaften gut. Die im Gewerksleben stehenden Jugendlichen erkennen immer mehr die Bedeutung der Gewerkschaften, deren Aufgabe es ist, die Jugendlichen gegen das Ausbeutertum zusammenzufassen. Insgesamt wurden im Jahre 1928 rund 180 000 jugendliche Mitglieder in dem dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbänden gezählt. Im Jahre 1925 waren es 120 000 Jugendliche, so daß in dem kurzen Zeitraum eine Steigerung um 60 000 zu verzeichnen ist. Da hierin die jugendlichen Mitglieder von elf freigewerkschaftlichen Verbänden nicht enthalten sind, muß die tatsächliche Zahl noch höher angenommen werden. Schätzungsweise wird die freie Gewerkschaftsbewegung über rund 250 000 junge Mitglieder verfügen, davon haben sich rund 148 000 in 1561 Jugendgruppen zusammengeschlossen. Für die Jugendlichen erscheinen 15 gewerkschaftliche Jugendzeitschriften.

Nach dem Jahrbuch des ADGB für 1928 waren Ende 1928 im Baugewerksbund 88 188 Jugendliche organisiert, im Bekleidungsarbeiterverband 3578, Bergarbeiter 855, Buchbinder 7000, Dachdecker 1890, Eisenbahner 888, Staats- und Gemeindefacharbeiter 1805, Holzarbeiter 24 846, Kupfer- und Schmiede 487, Landarbeiter 8010, Lithographen 4660, Maler 8004, Metallarbeiter 67 067, Musiker 368, Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter 2873, Sattler und Tapezierer 8189, Steinarbeiter 1798, Verkehrsband 5368 und Zimmerer 12 674. Keine genauen Mitteilungen haben 11 Verbände gemacht. Über eigene Jugendzeitschriften verfügen der Baugewerksbund, die Bekleidungsarbeiter, Bergbauindustriearbeiter, Buchdrucker, Dachdecker, Holzarbeiter, Eisenbahner, Hotelangestellten, Lithographen, Maler, Metallarbeiter, Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Sattler, Textilarbeiter und die Zimmerer.

Die Unternehmer richten ihren Kampf mit aller Schärfe gegen die Gewerkschaften. Es wird alles aufgegeben, die Jugendlichen von der Gewerkschaft fernzuhalten. Versprechungen werden gemacht, fabelhafte Aufstiegsmöglichkeiten werden in Aussicht gestellt, wenn sie dem Weg folgen, den die Unternehmer aufzeigen. Aber die Ereignisse zeigen auch den Jugendlichen, daß nur diejenigen Berufe ihre Lebenslage verbessern, die gegen das Unternehmertum darum kämpfen. Das Unternehmertum denkt nicht daran, freiwillig etwas aufzugeben oder den Jugendlichen zuzuliebe auf etwas zu verzichten. Was die Unternehmer beabsichtigen, sieht man am besten daraus, wie sie die Forderungen der Jugendlichen behandeln. Die kapitalistischen Mächte, es seien hier nur der „Holzmarkt“ und „Industrie und Handel“ genannt, haben die Forderung der Gewerkschaften auf Gewährung von acht Tagen Urlaub im Jahr, Beseitigung der Nüchternung und Einhaltung des Achtstundentages mit bissigem Hohn beantwortet. Man besaß die Unverschämtheit, zu behaupten, daß die Gewerkschaften nur deshalb solche Forderungen stellen, um die Jugendlichen rot zu verfäulen. Kein Wort davon, daß es einfach Menschenpflicht ist, die Jugendlichen vor Mißhandlungen und schamloser Ausbeutung zu schützen.

Die Jugendlichen haben allen Grund, sich derartiges zu merken. Sie können daraus die Erkenntnis ziehen, daß sie nur selbst ihre Lebenslage verbessern werden. Alles was die Arbeiterschaft erreicht hat, ist gegen den Willen der Unternehmer eingeführt worden. Ein Bremer Großkaufmann hat erklärt, daß er keinen Volksschüler mehr als Schelming einstellt, weil diese alle „weltanschaulich verblödet“ seien. Gemeint ist damit die Anschauung der Arbeiterjugend über das kapitalistische Wirtschaftssystem.

Das Unternehmertum wendet alle Mittel an, die Jugendlichen einzufangen. Mit salbungsvollen Reden, hinter denen sich die Absicht gut zu erkennen gibt, versuchen sie die Jugendlichen für sich zu gewinnen. In Berufsschulen und ähnlichen Einrichtungen wird die kapitalistische Seelenfängerei betrieben. Die Unternehmer tun dies nicht aus überzogener Liebe zur Arbeiterjugend, sondern weil die Anknüpfungsmethoden anständig geworden sind. Hier und da mag es einer noch, das früher so beliebte Nüchternungsmittel anzuwenden, aber man weiß ganz gut, daß der Jugendliche nur einen Schritt weiter, nämlich den zu seinem Verband zu gehen braucht, und es kommt dem Prügelmeister teuer zu stehen.

Die Gewerkschaften haben in richtiger Erkenntnis der Tatsachen Jugendabteilungen gegründet. Sie sind unentgeltlich. Jeder arbeitende Jugendliche muß sich gewerkschaftlich organisieren. Daß die Gewerkschaften mit deren Einrichtung durchaus das Richtige getroffen haben, beweist das Geschrei der Unternehmer. Die „Berührung der Jugendlichen“ und die „Erziehung zum Klassengeist“, wovon die schwerindustrielle „Bergholzzeitung“ spricht, brauchen die Jugendabteilungen nicht zu besorgen, das tun die Unternehmer. Auf dem Gebiete der Jugendfürsorge gibt es noch sehr viel zu verändern und zu verbessern und es ist Aufgabe der Jugendlichen, hier selbst Hand anzulegen.

Arbeitslosigkeit der Jugendlichen

In Österreich wurden an einem Stichtag im Juni 1929 rund 11 500 erwerbslos unterstützte Jugendliche von 14 bis 20 Jahren gezählt, das ist nur ein Bruchteil der wirklich vorhandenen jugendlichen Arbeitslosen.

Die Lehrlingsgruppe des Bundes der freien Gewerkschaften hat im Einvernehmen mit dem Verband der Sozialistischen Arbeiter-

Jugend Österreichs an den Bundesminister für soziale Verwaltung eine ausführliche Eingabe gerichtet und darin folgende Forderungen erhoben:

1. Gewährung der Arbeitslosenunterstützung auch an jene Jugendlichen, die nach der gegenwärtigen Gesetzgebung von der Unterstützung ausgeschlossen sind.

2. Entsprechende Unterstützung der von den industriellen Bezirkskommissionen beziehungsweise von lokalen Behörden oder sonstigen Stellen durchgeführten Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Jugendlicher durch Bereitstellung entsprechender Mittel, insbesondere Förderung der von den industriellen Bezirkskommissionen veranstalteten Nachschulungskurse.

3. Berücksichtigung Jugendlicher bei den von Seiten der Regierung unabweisbar in Aussicht genommenen Notstandsarbeiten.

Die Altersgruppe der Jugendlichen

Im Jahre 1925 wurden in Deutschland Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren gezählt insgesamt 5 247 055. Auf Grund der Geburtenziffern von 1911 bis 1924 ist die Zahl der Jugendlichen zu schätzen im Jahre

1920 auf 4 448 784	1934 auf 8 805 537
1930 auf 5 847 056	1935 auf 4 410 887
1931 auf 5 222 841	1936 auf 4 864 808
1932 auf 5 723 496	1937 auf 4 690 024
1933 auf 5 219 823	1938 auf 4 618 066

Auf den Durchschnitt der zehn Jahre berechnet, beträgt die Zahl der Jugendlichen 5 984 652. Da von diesen Jugendlichen etwa 75 % erwerbstätig sein werden, haben wir mit einem Jahresdurchschnitt von rund 3 Millionen erwerbstätigen Jugendlichen zu rechnen.

Berufsschulwesen in fernen Ländern

Nach Mitteilungen des Internationalen Arbeitsamtes in Genf wurde in Chile ein Fortschritt im Berufsschulwesen erzielt. Der Verband der Architekten hat für die Arbeiter des Baugewerbes eine Berufsschule gegründet. Die wichtigsten Arbeitergruppen des Baugewerbes, wie Maurer, Zimmerleute, Klempner, Tischler, Maler, Tapezierer, Elektriker usw. werden hier in Kursen unterrichtet. Die Unterrichtsgegenstände sind: Zeichnen, Rechnen, Geometrie, Verwaltungskunde, Lesen von Bauplänen und Prüfung von Baumaterial.

Auch in Spanien sind Erfolge zu verzeichnen. In Madrid wurde eine dem Arbeitsministerium unterstellte Berufsschule eröffnet. In ihr werden Lehrlinge unterrichtet, die die Volksschule besucht haben und ein Handwerk erlernen. Der Unterricht wird in drei Lehrgänge gegliedert. Die Schule umfaßt ferner vier Lehrwerkstätten.

Die allgemeine Schulung hat in Griechenland noch nicht sonderlich gute Fortschritte gemacht, während auf dem Gebiet des Kunsthandwerkes mehr getan wird. So wurde in Athen eine Schule für Kunst und Handwerk eröffnet. Der Fonds Cevitanidis, der der neuen Schule vermachung wurde, beläuft sich auf ungefähr 80 Millionen Drachmen, von denen 40 Millionen für die Errichtung der Gebäude verwandt wurden. Die übrigen 40 Millionen dienen zum Gebalten der Schule. Die Schule umfaßt vier Abteilungen: Zeichnen, ornamentale Malerei, Bildhauerei und Graphik.

In Rumänien liegt das Berufsschulwesen im allgemeinen noch vollständig im Argen. Da man für Industrie und Handel hochqualifizierte Kräfte braucht, müssen notwendige Gewerbeschuleinrichtungen für eine bevorzugte Schicht geschaffen werden. Die Kurse der Gewerbeschule der Industrie- und Handelstammer von Bukarest begannen Anfang Oktober 1929. Unterrichtsgegenstände sind: Physik und Chemie, Technik, Rechnen, gewerbliches Zeichnen, Mechanik, Buchführung und Geschichte. Die Kurse dauern drei Jahre. Vom Beginn des zweiten Jahres bis zum Ende des dritten Jahres müssen die Schüler auch an Sonderkursen für ihren Beruf teilnehmen. Die Schule kann 150 Schüler aufnehmen.

Arbeiterregierung für die jugendlichen Arbeiter

Die englische Regierung veröffentlichte am 15. November einen Gesetzesentwurf, der eine wesentliche Verbesserung der bisherigen britischen Arbeitslosenversicherung bedeutet. Aus dem Wortlaut des Entwurfes geht hervor, daß es sich zunächst um eine Übergangsregelung handelt, die bereits in diesem Jahr durch einen neuen Gesetzesentwurf ersetzt werden wird. Diese geplante zukünftige Gesetzgebung soll jedoch nicht nur mit dem unterbreiteten Entwurf die bestehende Arbeitslosenversicherung sukzessive verbessern, sondern sie von Grund auf umformen. Der neue Gesetzesentwurf macht dem bisherigen Zustand ein Ende, der schulentlassene Jungarbeiter von ihrem 14. bis 16. Lebensjahre von der Arbeitslosenunterstützung ausschließt. Gleichzeitig mit der Erhöhung des Schulalters von 14 auf 16 Jahre wird im Jahre 1931 die Arbeitslosenversicherung von 16 auf 15 Jahre herabgesetzt und damit der schulentlassene Jungarbeiter in den Genuss der Unterstützung gesetzt. Die zweite wichtige Änderung ist die Erhöhung der Unterstützung für jugendliche Arbeiter. Die Arbeitslosenunterstützung für 17jährige Männer wird von 6 auf 9 s. w., für 18jährige von 10 auf 14 und für 19jährige von 12 auf 17 s. w. erhöht. Eine entsprechende Erhöhung findet auch bei den Unterhaltungsätzen für weibliche Arbeiter statt.

Deutscher Jugend-Kalender Metall und Maschine

Die Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes hat nach der Bekanntmachung vom Dezember vorigen Jahres Preise ausgesetzt für die Jugendkollegen, die am erfolgreichsten sich am Vertrieb des Kalenders beteiligten.

Die Bücherprämien sollen nunmehr zur Verteilung kommen.

Die Kollegen werden gebeten, sich die Zahl der von ihnen abgesetzten Jugendkalender von ihrer zuständigen Ortsverwaltung bescheinigen zu lassen. Diese Bescheinigung ist bis 15. Februar an die Verlagsgesellschaft des DMB Stuttgart, Nrstr. 16, zu schicken.

Soziale Zahnhygiene der Arbeiterjugend

Auf der Eröffnungsitzung des 88. Krankentages hat der bekannte bonner Schulzahnklinikler, Professor A. Kantorowicz, darauf hingewiesen, daß eine Besserung des Gesundheitszustandes durch eine planmäßige Fortsetzung der Schulzahnpflege bei den jugendlichen Erwerbstätigen mit Hilfe der Krankenversicherung erreicht werden kann. Zur planmäßigen Afsanierung der Gebisse fordert er eine jährliche einmalige systematische Durchuntersuchung aller jugendlichen Erwerbstätigen. Hierbei hat Prof. A. Kantorowicz die mehr und mehr bahndröckende Erkenntnis ausgesprochen, daß frange Zähne nicht nur infolge der schlechten Verdauung verschiedene Magen- und Darmkrankheiten begünstigen, sondern oft sogar Tuberkulose, Nerven-, Ohren- und andere Krankheiten verursachen. Denn frange Zähne sind Fäulnisherde in der Mundhöhle und somit der Sitz verschiedener Infektionserreger. Wären wir zu dieser Erkenntnis schon früher gekommen, so wären wir vor vielen Erkrankungen zum Teil lebenswichtiger Organe bewahrt worden. Jetzt aber ist ein fehlerfreies Gebiß eine Schenkwürdigkeit von großer Seltenheit. Prof. Kantorowicz will diesen Mangel dadurch beseitigen, daß er bereits beim Schulfunde regelmäßig jedes halbe Jahr, unabhängig von Zahnbeschwerden, seine Zähne gründlich untersuchen läßt. Auf diese Weise wird jeder kleinste Zahnfehler in seiner Entstehung entdeckt und beseitigt. Es ist deshalb die Forderung des Prof. Kantorowicz nicht nur zu begrüßen, sondern mit allen möglichen Mitteln zu unterstützen. Bei den vernachlässigten Zähnen des Erwachsenen ist schon wenig zu helfen. Je jünger der Patient, um so erfolgreicher ist die rationelle Behandlung. Wenn die Forderungen erfüllt werden, würden sie sehr schätzenswert, wenn wir selbst unsere tägliche Zahnpflege vernachlässigen würden.

Jungfrauen sind gefährlich!

Ein katholischer Jungfrauenverein, unter dem Protektorat „Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Christian von Sachsen“, hat folgende Richtlinien für die Bekleidung der katholischen Jungfrauen bei der Ausübung von Körperkultur herausgegeben:

Erstens: Die Ärmel des Kleides müssen den Arm mindestens bis über den Ellbogen herab bedecken. Zweitens: Die Beine müssen mindestens bis über die Wadenmuskeln vom Kleide bedeckt werden. Drittens: Der Oberkörper muß mindestens bis zur Halsgrube bedeckt sein. Viertens: Vollkommen abgelehnt werden eng anschließende und durchdringende Kleiderstoffe.

Das alles schließt natürlich das bedrohte Seelenheil noch längst nicht genügend. Denn schließlich spricht es sich doch herum, daß da unter den züchtigen Kleidern Arme, Beine und Brüste verborgen sind, und dann ist der Teufel los. Das böse wäre darum, man schäufte die Jungfrauen ganz ab!

Das halbare Fell

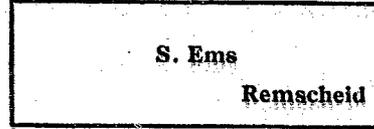
Der bekannte französische Lustspieldichter Tristan Bernard erzählt fabelhaft die Erlaubnis zur Erlaubnis eines großen französischen Bergwerks. Er fuhr nach dem Eingang der Grube und besah sich bald mit einer Reihe von Bergleuten in dem herabfallenden Förderkorb. Wilmahs wurde dem Dichter die Fahrt doch etwas zu unheimlich, und er betrachtete mit ängstlichen Blicken das Fell an dem der Förderkorb hing. „Kann es wirklich nicht abreißen?“ fragte er endlich einen der Bergleute. „Ausgeschlossen, lieber Herr.“ erwiderte scheinbar zum Vergnügen. „Auf jedem Seile liegen zehn Jahre Garantie. Dieses hier wird erst übermorgen ausgewechselt.“ Tristan Bernard soll geäußert haben, er wolle niemals wieder ein Bergwerk besuchen.

Schriftenschau

Das Lehrlingswesen in der Bekleidungsindustrie. Herausgegeben vom Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verband. In dieser Broschüre ist die an die Landeszentralbehörden gerichtete Denkschrift, in der Anträge zur Beseitigung der Mißstände im Lehrlingswesen in der Herren- und Damenwäschereier unterbreitet werden, enthalten. Neben dem zur Begründung der Anträge unterbreiteten Material (besonders betr. Zahl der Lehrlinge) enthält die Broschüre Angaben über die Entlohnung der Lehrlinge, die Regelung des Urlaubs sowie einen Auszug aus den Bestimmungen der Gewerbeordnung, soweit sie die Aufgaben der Gesellenausschüsse betreffen. Um sich über das Lehrlingswesen in dieser Industrie zu unterrichten, ist die Schrift sehr willkommen.

Bronzierungen eines Pferdes. Der junge Arbeiterdichter Ernst Johannsen hat dieses Buch den 24 Millionen Pferden gewidmet, die dem Weltkrieg zum Opfer fielen. Das Pferd erzählt selbst von Krieg und Kriegseiden. Preis 1.50 M. Fadelreiter-Verlag, Hamburg-Vergeborf.

Besuchskartenrätsel



Was ist der Herr?

Auflösung des Besuchskartenrätsels in Nr. 4:
Maschinenbauer.

Mitteilungen des Vorstandes

Telegrammadresse: Metallvorstand Stuttgart
Telephon-Nummern S.-A. 62841, 62842, 62843

Mit Sonntag dem 2. Febr. ist der 6. Wochenbeitrag für die Zeit vom 2. bis 8. Februar 1930 fällig.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 5 des Verbandsstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Verwaltung	Für die Mitglieder der Beitragsklasse				Beginn der Beitrags- erhebung
	I	II	III	IV	
Wochen	10	10	—	—	7. W. 1930

Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Au die auswandernden Mitglieder

Mitglieder, die im Ausland reisen und kein Reisegehd erheben sowie keine Beiträge bezahlen können, müssen zur Erhaltung ihrer Mitgliedschaft, unter Einbindung ihres Mitgliedsbuches, beim Verbandsvorstand in Stuttgart Einbindung der Beiträge beantragen.

Im Ausland arbeitende Mitglieder, die an ihrem Arbeits- oder Wohnort einer Metallarbeiterorganisation nicht beitreten oder zu einer solchen nicht übertreten können, haben sich nach § 5 Abs. 5 und § 84 des Verbandsstatuts unter Einbindung ihres Mitgliedsbuches beim Verbandsvorstand als Einzelmitglied anzumelden.

Bei Nichtbeachtung dieser statutarischen Bestimmungen erlischt die Mitgliedschaft und kann nach etwaiger Rückkehr die erloschene Mitgliedschaft nicht fortgesetzt werden.

Die Ortsverwaltungen werden dringend gebeten, die Kollegen, die sich zu einer Reise ins Ausland oder zur Auswanderung abmelden, auf die statutarischen Bestimmungen aufmerksam zu machen.

Geschlossen wurden:

Mitgliedsbuch Nr. 4,455-40, lautend auf den Schlosser Willi Schippe, geb. am 8. Dezember 1904 in Forth.

Mitgliedsbuch Nr. 5,911-19, lautend auf den Schlosser Fritz Schulz, geb. am 31. September 1902 in Scheuno. (Forth.)

Mitgliedsbuch Nr. 6,602-25, lautend auf den Hüttenarbeiter Friedrich Gulsch, geb. am 15. Februar 1901 in Hagen bei Kallenberg. (Heilbronn.)

Stuttgart, Nrstr. 16

Der Verbandsvorstand

Drud und Verlag Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Nrstr. 16